

Regenlied...

Autor(en): **Burgauer, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 23

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

musste in der Hast einen Mann haben, um den Jüngling abzukühlen. Er war ja noch nicht einmal trocken hinter den Ohren! Im Augenblick, als du kamst, wollte er mir eine Liebeserklärung machen — die Hälfte war schon draussen ... ich sass wie auf Nadeln ...»

«Das wäre ja schliesslich auch nicht das erstmal gewesen», brummte er, «und du bist noch immer heil davon gekommen. Nein, nein, du kannst jetzt daherreden was du willst, aber solche Spässe gehen zu weit!»

«Hast du denn gar keinen Sinn für Humor, Fritz?» schmolte Tilly. «Er hat doch in Wirklichkeit meine Kunst mit meiner Person verwechselt! Ich gebe zu, dass ich nicht ganz unschuldig bin», bekannte sie, «aber er hat mir eben einen Brief geschrieben, der mich irre gemacht hat. Ich war einfach neugierig und man muss doch höflich sein.»

«Neugierig bist du ja immer gewesen, das wird sich noch einmal rächen.»

«Und wenn auch, mein Lieber! Bist du wirklich so böse? Wirst du mich bei Mutter anschwärzen? Schliesslich bist du doch mein leibhaftiger Bruder — und einen Bruder darf man doch gewiss für ein paar Minuten zum Gatten machen. Komm, Fritz, nimm eine Zigarette und sei wieder gut!»

«Vor ein paar Jahren hätte ich dir noch das Fell versohlt, Tilly, ich bin schliesslich auch ein Mann und kann mir denken, was in dem armen Bürschlein vorgeht ...» Er nahm eine Zigarette und zündete sie an. «Eigentlich bin ich nämlich nicht gekommen, um in deiner Komödie mitzuspielen, sondern um die zwanzig Franken wieder zu holen, die ich dir vorletzte Woche geliehen habe.»

«Sollst du wieder haben, mein Lieber! Sollst du sofort haben!» plapperte sie und tänzelte hinaus. «Weil du mir so nett aus der Patsche geholfen hast.» Und sie lachte, dass es im ganzen Haus widerhallte.

Als Andreas am anderen Morgen in seinem üblichen Werktagsgewand und mit einem neuen Pflaster im Nacken, in die Spar- und Leihkasse «Zur Biene» erschien, fühlte er sich um Jahre gereift. Er hatte eine schwere Nacht hinter sich und gute Vorsätze für sein weiteres Leben gefasst. Die Tänzerin Tilly Imfeld, so schien ihm, begann in seiner Erinnerung bereits zu verblassen. Erstens, weil sie verheiratet war, und zweitens, weil sie nach seiner massgeblichen Ansicht doch nicht be-

Arnold Burgauer

Regenlied . . .

Man fährt durch Regendländer ohne Zahl
im Regennachen, wo der Regenkönig schläft,
zum Regensaal, in dem die Regennorne webt ...
Ob man es träumt, ob noch die Sonne lebt?
Der Hirte treibt das Regenschaf zu Tal
die Lärchen tragen Regenhauben, und das Lied
des Regenpfeifers trillert wie ein Bacchanal ...
Man fährt auf Regenmeeren ohne Zahl ...

rufen war, den Platz der Anna Pawlowa einzunehmen. Leichtfertige Geschöpfe wie diese Tilly Imfeld mochten seinetwegen für Provinzbühnen, wie das hiesige Stadttheater eine war, eine Zierde sein, aber weiter reichte es eben nicht. Andreas hatte ausserdem wieder einmal den Entschluss gefasst, sich nur noch seiner Kunst zu weihen, und wie wir wissen, verstand er darunter die Produktion von Gedichten und tiefsinnigen Gedankensplittern.

Aus diesen und ähnlichen Gedanken wurde er durch die Stimme Prokurist Bommers aufgeschreckt, der eben eingetreten war und seinen Kneifer putzte.

«Und nun — Klein, was hat der Doktor gestern gesprochen?»

«Der Doktor?» Andreas blickte Bommer ratlos an. Er musste sich eine Weile besinnen, bis es ihm wieder einfiel, dass er ja gestern (Jahre schienen seither vergangen!) den Prokuristen angeschwindelt hatte.

«Er hat mir eine Lebertrankur verschrieben, Herr Bommer», antwortete Andreas schliesslich erleichtert.

«Sehen Sie — Klein!» strahlte Bommer und setzte den Kneifer auf den kurzen Nasenrücken. «Habe ich es Ihnen nicht gesagt! Lebertran ist das einzig wahre Heilmittel für junge Menschen. Im Lebertran sind alle Vitamine enthalten, die Ihrem Organismus fehlen — Klein! Wenn ich auch ein Laie bin — in medizinischen Fragen bin ich doch nicht auf den Kopf gefallen, das werden Sie schon bemerkt haben. Und der Lebertran wird Ihnen gut tun — Klein, verlassen Sie sich auf mich!»